

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 40

Illustration: "Ich wollte sagen : Trink mir zu mit deinen Augen [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

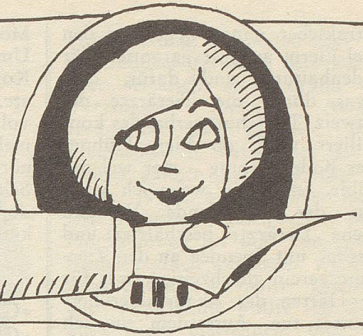
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Der Zahn der Zeit steht still

Er steht still, sogar wenn die andern Zähne wackeln sollten. Er steht bockstill, wie ich in einem ausländischen Grossformatheftli lese. Natürlich steht er bloss für Frauen still, für Frauen zwischen vierzig und sechzig. «Erfahrene Aerzte und Psychologen aller Welt betonen immer wieder, dass die Frau von heute den Höhepunkt ihres Lebens erst mit dem Eintritt in das fünfte Lebensjahrzehnt zu erklimmen in der Lage ist.»

Vielleicht weil sie die dazwischenliegenden Jahre ein paar besonders wirkungsvolle Klimmzüge gelehrt haben?

Aber lassen wir wieder unsern Lebensphilosophen reden: «Vor einem halben Jahrhundert mag eine 40jährige Frau alt erschienen sein. Heute dagegen «ist» (oder sollte es heissen «scheint») sie jünger als eine 25jährige von damals. Wir leben insgesamt naturgemässer oder doch naturnäher, als unsere Vorfahren.»

Daran mag manches stimmen, trotzdem uns und unserm Zeitalter immer wieder Laster vorgeworfen werden, die unsere Grossmütter angeblich nicht kannten: Trinken, Rauchen, etc. Der Mensch treibt indessen länger und mehr Sport, als früher, seine Kleidung ist vernünftiger, er ist mehr an der frischen Luft (soweit es diese gibt). Immerhin, trotzdem auch vieles sicher schlechter ist als früher, – dies und jenes muss auch besser geworden sein, denn die menschliche Lebenserwartung ist um gut 20 Jahre gestiegen. Die Lebensmitte ist keine Spitze mehr sondern eine meist langverlaufende Plattform. (Dass sie uns manchmal ein bisschen gar zu platt vorkommt, mag vor allem an uns selber liegen.)

Ja, und in dieser Lebensmitte steht also besonders das Alter der Frau still. (Wie meinen Sie? Sie haben sich vielleicht bloss nicht genügend beobachtet, sonst hätten Sie gesehen und gespürt, dass die zwanzig kritischen Jahre für Sie einfach stillgestanden sind. Sie sind kein bisschen gealtert. (Aber das müssen Sie sich selber täglich sagen, wer denn sonst?) Es war eine Leistung erster Güte. Die Kinder waren derweil in allen

Lebensaltern, Pubertät inbegriffen, und jederzeit lieb, brav und fleissig wie die Bienlein in Haus und Schule. Der Papi hat Ihnen jede erdenkliche Freude gemacht und hat nette Reisen und Nachtessen in der Stadt organisiert für Sie beide. Er war immer froh, Sie zu zeigen, denn Sie sind schlanker, schöner und jünger als je.

Dies alles muss doch zu einer unerhörten Konservierung, wenn nicht Verjüngung, führen, und dafür sollten alle Frauen dankbar sein und sich unermüdlich ihrer eigenen Pflege widmen, dann muss es, mit Hilfe eines guten Coiffeurs und Schneiders, ja gut kommen, sonst würden diesen 20 Jahren zusätzlicher Jugend nicht zwei volle Gazettenseiten gewidmet. (Ich jedenfalls glaube alles, wenn es nur in genügender Quantität und gedruckt dasteht.)

Es heisst da, die jungen Männer von heute suchen nicht mehr das junge Mädchen, sondern die reife, mütterliche Frau. Hoffentlich dauert das nicht ewig, sonst sähe es für die jungen Mädchen böss aus.

Ich glaube, auch heute stehe das starke Geschlecht nicht unterschiedslos um ein Mammeli an. Wenn man so die Pärchen in Feld und Wald und auch etwa auf städtischen Strassen sieht, hat man eher das Bedürfnis, sich freundlich zu erkundigen, ob sie heute Hitzeferien haben.

Ein Kuriosum ist, dass unter anderem als Schlagzeile über diesen Artikel von den supplementären zwanzig Jahren des Jungbleibens der Frau u. a. steht: «Kein Mann merkt's.»

Ist das nicht ein bisschen betrüblich, angesichts unserer Bemühungen?

Bethli

Glückliche Hühner?

Gestern musste ich auswärts noch rasch vor Ladenschluss einkaufen. Da ich die Eier nirgends finden konnte, zeigte mir ein dienstbarer Geist dreieckige Kartongebilde von der Länge einer Schuhschachtel, die an neckischen Kartonträgerchen aufgehängt waren und die ich für eine Art Insektenvertilger gehalten hatte. Ich guckte in sämtliche Hohlräume der Packung und überzeugte mich, dass tatsächlich nur sechs Eier drin waren. Dafür aber was für Eier! Jedes einzelne war mit einem

kochechten gestempelten oder gedruckten Krönchen aus einem Kreis grafisch durchdachter Hühnchen verziert. Auf der Packung war ein roter Kleber mit der werbekräftigen Aufschrift «Jetzt Sommerpreise!» angebracht. Ich errechnete einen Sommerpreis von gut 43 Rappen pro Ei, allerdings erst zu Hause, nachdem sich beim Herauslauben des ersten Eis die Packung auf der einen Seite geöffnet und den übrigen fünf gekrönten Häuptern den Luftweg zum Küchenboden freigegeben hatte.

Ich versuchte von den verscherbelten Fr. 2.17 mit spitzen Fingern und Teigschaber noch etwas zu retten und befasste mich danach mit der reichhaltigen Lektüre auf dem leicht eigelben und abgeflachten Packungskarton. Eine halbe Seitenlänge war der zügig unterschriebenen Garantie des Hühnerfarmers gewidmet, der nicht nur für seine «qualitativ erstklassigen Schweizer Marken-Trinkeier aus Bodenhaltung», sondern generell auch gleich für die Güte aller damit zubereiteten Speisen garantiert. Weiter unten

sind Linien angebracht, wo man Personalien, Einkaufsdatum und -ort aufschreiben kann, falls die «wertvollen natürlichen Eigenschaften und der köstliche Geschmack» nicht irgendwelchen hohen Anforderungen entsprechen sollten. Da ich seit jeher die Frische von Eiern nach etwas weniger subtilen Kriterien beurteile, falle ich mangels eindeutiger Beweisfähigkeit schon einmal als potenzielle Beanstanderin aus. Unter den besagten Linien ist aber noch eine neunstellige Zahl gestempelt, die ohnehin sehr beruhigend nach strenger Kontrolle aussieht – je mehr Stellen, desto strenger die Kontrolle –, zusätzlich eine garantierte Gewichtsangabe pro Ei: extragross 62–70 g (was machen die bloss, wenn einmal einem Huhn ein 71grämmiges entschlüpft?). Ganz unten ist eine Gebrauchsanleitung zum vollständigen Öffnen der Packung aufgedruckt mit der Bitte, den Karton gefaltet als Beitrag zum Umweltschutz der Altpapier-Wiederverwertung zukommen zu lassen.

Auch der Tierschutz gibt per



«Ich wollte sagen: Trink mir zu mit deinen Augen – aber du wartest ja nicht, bis ich einen Satz beende!»